

Neophytenstrategie der Stadt Bern: Zusammenfassung

Juni 2016

Gebietsfremde invasive Neophyten sind ein anerkanntes, globales Problem. Als invasive Neophyten werden gebietsfremde Pflanzen bezeichnet, welche durch ihre Ausbreitung in der Schweiz, die biologische Vielfalt, Ökosystemleistungen und deren nachhaltige Nutzung beeinträchtigen oder Mensch und Umwelt gefährden können. Städten kommt als Ausbreitungszentren dieser Arten eine Schlüsselrolle zu. Hier werden in Gärten invasive Neophyten in grosser Dichte als Zierpflanzen gehegt. In Städten werden auch unabsichtlich mit Gütern, Fahrzeugen und Menschen regelmässig problematische Arten eingebracht. Auf Baustellen, Gewerbegebiet und anderen Brachen können sie sich vermehren und sich dann entlang von Vernetzungskorridoren wie Fliessgewässer und Mobilitätsbegleitgrün ins Umland verbreiten.

In der Stadt Bern breiten sich trotz Bekämpfung durch die städtischen Unterhaltsbetriebe invasive Neophyten nach wie vor aus. Damit wird die Biodiversität beeinträchtigt, es drohen aber auch zunehmende Kosten durch Schäden an Infrastrukturanlagen (Uferverbauungen, Wege, etc.), an Forst- und Landwirtschaft. Das städtische Biodiversitätskonzept benennt als behördenverbindliches Ziel, die weitere Ausbreitung der invasiven Arten einzudämmen. Es trägt damit einem 2011 eingereichten Postulat Rechnung, welches fordert, zu prüfen, mit welchen Massnahmen der Neophyten-Problematik effizient und effektiv begegnet werden kann. Mit der vorliegenden Neophytenstrategie nimmt die Stadt Bern ihre Verantwortung wahr und will einer ungehinderten Weiterverbreitung invasiver Arten gezielt entgegenwirken. Möglichst sofort, denn: Je früher die Ausbreitung invasiver Arten gestoppt werden kann, desto kostengünstiger und wirksamer ist die Bekämpfung.

Die städtische Strategie zielt darauf ab, mit effizienten Methoden und einer kurzfristigen Aktivierung möglichst vieler verfügbarer Ressourcen die Bestände an invasiven Neophyten in der Stadt zu reduzieren. Mittelfristig sollen so die Bekämpfungskosten auf ein dauerhaft tiefes Niveau gesenkt, sowie Schäden an der Infrastruktur, in Land- und Forstwirtschaft, an der Gesundheit und an der Biodiversität soweit möglich verhindert werden. Nach fünf Jahren sollte die Bekämpfung im Rahmen des normalen Unterhalts stattfinden und die Kosten auf einem langfristig wesentlich tieferen Niveau stabilisiert werden können.

Das Vorgehen umfasst Massnahmen in den vier Handlungsfeldern **Prophylaxe, Bekämpfung, Kooperation** und **Information**:

Prophylaxe: Im öffentlichen Raum werden keine invasiven Pflanzen mehr angepflanzt und die bestehenden sukzessive ersetzt. Es wird angestrebt, dass ein Pflanzverbot invasiver Neophyten eigentümerverbindlich festgelegt wird (Grundordnungsrevision).

Im Baubewilligungsverfahren soll auf die Problematik hingewiesen werden und der Umgang mit belastetem Material geklärt werden.

Bekämpfung: Im öffentlichen Raum sollen die Bekämpfung von invasiven Neophyten intensiviert und die Methoden den neusten Erkenntnissen angepasst werden. Bei welcher Art in welcher Intensität Bekämpfungsmassnahmen ergriffen werden, richtet sich nach der Priorisierung von Art und Standort. Die Zuständigkeit der Bekämpfung auf bislang nicht gepflegten Flächen (Baustellen und Brachflächen) wird geklärt und eine Kontrolle eingerichtet. Bevor mit der Umsetzung der Massnahmen begonnen wird, erfolgt eine Ist-Zustandskartierung der Neophyten für das gesamte Gemeindegebiet. Sie dient als Grundlage für die Planung der Bekämpfungsmassnahmen. Nach jeweils fünf Jahren erfolgt die Erfolgskontrolle (Monitoring), indem wiederholt die gesamte Stadtfläche auf Neophyten kartiert und Veränderungen registriert werden.

Kooperation: Biologische Invasionen sind räumliche Prozesse. Dementsprechend sind viele Akteure und Schnittstellen betroffen, was aus dem Neophytenmanagement eine komplexe Querschnittsaufgabe macht. Erforderlich sind die Koordination verschiedenster Zuständigkeitsbereiche und eine gemeinde- und fachübergreifende Zusammenarbeit. Zur Koordination der zahlreichen Akteure wird eine Koordinationsstelle Neophyten eingerichtet. Sie ist auch zuständig für die Akquisition und Koordination freiwilliger Helfer. Das ehrenamtliche Engagement von Organisationen, Schulen und Einzelpersonen ist ausserordentlich wertvoll. Um nachhaltigen Erfolg erzielen zu können und den Koordinationsaufwand in Grenzen zu halten, wird angestrebt, dass die Verantwortung für die Bekämpfung einzelner Bestände oder Flächen in einer Art Partnerschaft abgegeben werden können.

Information: Eine breit angelegte Informationskampagne soll die Bevölkerung sensibilisieren und motivieren, in Privatgärten auf invasive Arten zu verzichten. Andererseits werden Instrumente und Kanäle zur Verbreitung von Informationen aufgebaut, wie Schulung und Ausbildung der Unterhaltsbeauftragten, Anpassung von verwaltungsinternen Abläufen und Prozessen, etc.

Mit der Umsetzung der Strategie wurde bereits begonnen: 2015 haben Zivildienstleistende eine Ist-Zustandsaufnahme durchgeführt und im März 2016 wurde mit dem Aufbau der Koordinationsstelle Neophyten begonnen. Mit Zivildienstleistenden und Freiwilligen werden momentan intensive Bekämpfungsaktionen durchgeführt, welche Aufschluss über den notwendigen Aufwand geben sollen. Sobald die Aufbauphase der Koordinationsstelle abgeschlossen und die noch fehlenden Grundlagen erhoben sind, werden die Kosten für die Umsetzung der Strategie abgeschätzt werden können.